die Genannten sich an coloristische Aufgaben gewagt, welche aller Anstrengungen und Finessen des mit noch so vielen Steinen manipulirenden Chromolithographen spotten. Im Durchschnitt aber wird höchst Respectables geleistet, und die Bedeutung dieser Industrie darf nicht unterschätzt werden. Da sie verhältnissmässig sehr wohlfeil arbeitet, ist sie in der Lage, die abscheulichen Schmierereien, welche bis vor Kurzem die Wände nicht blos der Hinterwäldlerwohnungen diesseits und jenseits des Oceans verunzierten, zu verdrängen und für die Ausbreitung eines besseren Geschmackes in den am schwersten zugänglichen Regionen zu wirken.

Die Verzierung der Bucheinbände nimmt ihren Entwickelungsgang parallel dem der ornamentalen Künste im Allgemeinen. Ermüdet von den ewigen Palmettenkränzen und Perlenstäben, aus welchen Elementen die Goldzier der Rücken und Deckel ziemlich stereotyp zusammengesetzt wurde, griff man vor etwa dreissig Jahren auf die Muster des Rococo zurück, deren Arabesken der Phantasie freieren Spielraum, reichere Abwechslung gewährten. In den besten Fällen wurden die Deckel, aber auch die Rücken, wie Wandfüllungen behandelt, deren barocke plastische Einrahmungen hier in vertieftem Golddruck wiedererschienen. Häufiger aber breiteten sich die Zierrathe in völliger Regellosigkeit und Launenhaftigkeit aus, und die Mode scheute selbstverständlich auch vor dem absolut Widersinnigen nicht zurück, wenn es »originell« war. Wenn gegenwärtig wieder die Einbände aus jener Zeit nachgeahmt werden, bei welcher wir fast in jeder Verlegenheit Hilfe suchen, so geschieht das nicht aus blosser Lust am Alterthümlichen oder aus Principienreiterei, sondern weil damals die Ornamentation sich, wie sie soll, den natürlichen Bedingungen des Gegenstandes anpasste. So wird der Rücken eines Buches durch die Bänder, auf welche die Druckbogen aufgereiht sind, ganz naturgemäss in Felder getheilt; es hat um so weniger Sinn, diese constructiven Glieder künstlich zu verbergen, als sie die beste Gelegenheit zum Anbringen von Ornamenten bieten. Die auch äusserlich stark hervortretenden Bänder schützen zugleich die Verzierungen, mit welchen die Felder cassettenartig gefüllt sind, gegen zu schnelle Abnützung, wie die Metallknöpfe den Deckel. Allerdings sieht man diese Dinge noch oft ohne Verständniss behandelt wie bedeutungslosen Zierrath: anstatt der aufliegenden Bänder erscheinen Vertiefungen oder die Knöpfe werden durch aufliegenden Bronze- und Emailschmuck, Wappenschilder u. dgl. m. überragt, so dass sie, anstatt zu schützen, selbst gegen die Berührung mit der Tischfläche geschützt werden. Im Allgemeinen ist man aber aber auf dem richtigen Wege.

Auf unserer Ausstellung wurden die Einbände für den wirklichen Gebrauch fast ganz in Schatten gestellt durch die prachtvollen und kostspieligen Hüllen für Diplome, Adressen, Albums u. s. w., wie sie aus den Ateliers von Aug. Klein, Leopold Groner u. A. hervorgehen. Wenn bei diesen Arbeiten die Aufmerksamkeit des Beschauers vornehm-